

Martin Linsi fängt das Spiel von Licht und Schatten ein

Fotobuch aus Wädenswil Ein Bildband des Nimbus-Verlags versammelt 50 teils ikonische Bilder des Fotografen Martin Linsi. Das ist ein Glücksfall.

Sibylle Saxer

Am Anfang war das Licht. So könnte man im Fall von Martin Linsi sagen. Der bekannte Fotograf, der sich mit seinen Schwarzweissfotografien einen Namen gemacht hat, sagt es so: «Wenn ich am Morgen vor meinem Fenster das Spiel von Licht und Schatten auf den Blättern sehe, die sich im Wind bewegen, bin ich glücklich.» Mit seinen Fotografien versucht der gebürtige Thalwiler, der lange in Wädenswil lebte und heute seine Zelte in Einsiedeln aufgeschlagen hat, beides: das Spiel von Licht und Schatten einzufangen. Und eine Ahnung von Glück zu schenken.

Und man muss es als Glücksfall bezeichnen, dass Bernhard Echte vom Nimbus-Verlag in Wädenswil und Martin Linsi beschlossen haben, einen Bildband zu Linsis Schaffen herauszugeben – die erste Linsi-Monografie. Rund 120 Fotos aus den Jahren 1972 bis 2019 sind darin versammelt, nach Themen wie «Das andere Leben», «Am Strassenrand» oder «Kinderwelten» gegliedert. Zwei Essays von Bernhard Echte und Norbert Hummelt liefern erhellen die Hintergründe und Zusammenhänge.

Die Natürlichkeit des Zufälligen

Martin Linsis Bilder zeigen Menschen, Landschaften, Bauten, tote Tiere am Strassenrand. Sie sind allesamt analog fotografiert und in Schwarzweiss gehalten, teilweise grobkörnig. Sie wirken dadurch der Zeit entzogen – faszinierend anders und doch vertraut. Ob Linsi ein Querschiff auf dem Zürichsee ins Bild rückt, wie es vor der Halbinsel Giessen mit ihren Industriebauten Richtung Morgensonne losfährt, spielende Kinder, eine vorbeibrausende Dampflokomotive oder einen Kohlearbeiter – seine Bilder scheinen Augenblicke zufällig einzufangen.

Manche seiner Fotografien seien tatsächlich aus Zufall entstanden, sagt Linsi. Etwa das ikonische Titelbild, das einen Brückenbogen mitsamt Spiegelung in der französischen Stadt Dole zeigt. «Wir sind auf einer Ferienreise zufällig daran vorbeifahren», sagt Linsi, «und ich wusste sofort: Das muss ich fotografieren.»

Die Kunst der Beobachtung

Das Bild mit den faszinierenden Spiegelungen nimmt gleichsam die Serie von Brücken- und Tunnel-Bildern vorweg, die Linsi 2010 gemeinsam mit dem Bündner Bauingenieur Jürg Conzett für den Beitrag der Schweiz an der Architektur-Biennale in Venedig gemacht hat. Eine Serie, die dem Fotografen viel Anerkennung und eine Auszeichnung eingebracht hat.

Doch was zufällig wirkt, ist es bei Linsi in den seltensten Fäl-



Die Realität und ihre Spiegelungen: Brückenbogen, in der französischen Stadt Dole aufgenommen (2007). Foto: Martin Linsi / Verlag Nimbus, Kunst und Bücher



Idylle und Industrie schliessen sich nicht aus: die Möve vor der Halbinsel Giessen (2007). Foto: Martin Linsi / Verlag Nimbus, Kunst und Bücher



Unzählige Male war Martin Linsi beim Badehäuschen, bis er wusste, wann die Lichtverhältnisse für sein Bild stimmen. Foto: Sabine Rock



Der See, die Giessen-Halbinsel, dem Abbruch geweihte Häuser – Wädenswil findet oft ins Schaffen von Martin Linsi. Foto: Sabine Rock



Eingequetscht zwischen Bahngleisen und See: das Badehäuschen Villa Seeblick (1999). Foto: Martin Linsi / Verlag Nimbus, Kunst und Bücher

«Fotograf bin ich geworden, weil ich sonst nicht wusste, welchen Beruf ich erlernen könnte.»

Martin Linsi
Fotograf

len. Er ist keiner von denen, die immer einen Fotoapparat dabei haben, um jederzeit abdrücken zu können.

Auch wenn seine Anfänge genau dies vermuten lassen könnten. Angefangen hat er nämlich in den 1970er-Jahren als Reportage-Fotograf, und zwar in England, wo er auch seine Ausbildung zum Fotografen absolviert hat. Aus dieser Zeit haben Bilder aus englischen Industriegebieten Eingang gefunden in den Band, etwa vom Alltag von Kohlearbeitern. Doch rasch entschied Linsi sich dazu, freischaffend tätig zu sein.

Aus seinen Bildern spricht die Liebe zur Region

Zurück in der Schweiz, lässt sich der im Jahr 1956 in Thalwil Geborene bald einmal in Wädenswil nieder, zunächst in einer Arbeiterwohnung auf der Halbinsel Giessen, später, als das erste seiner drei Kinder zur Welt gekommen ist, an der Seestrasse. «Ich habe Wädenswil immer gemocht», sagt Martin Linsi. Als Kind sei er immer wieder beim Grossvater in Wädenswil zu Besuch gewesen.

Martin Linsis Liebe zur Region spricht aus vielen seiner Bilder. An manchen seiner Motive mögen viele Seebuebe und -meitli achtlos vorübergehen. Etwa am ehemaligen Badehäuschen unweit der Giessen-Halbinsel, Villa Seeblick, wie Linsi es nennt. «Ich weiss nicht, wie oft ich hierhergekommen bin, bis ich gewusst habe, zu welcher Tageszeit der Schattenwurf für mein Bild ideal ist.»

Der ästhetischen Präzision möglichst nahezukommen – das ist es, was Martin Linsi antreibt. Und doch wirken seine Bilder nicht stilisiert, sondern natürlich. Wie wenn er rein zufällig einen Augenblick hätte einfangen wollen.

«Es ist das, was ich gelernt habe und kann»

Warum aber ist Martin Linsi all die Jahre bei der analogen Schwarzweissfotografie geblieben? Obwohl sich die Möglichkeiten der Fotografie in den letzten Jahren rasant entwickelt haben? Seine Antwort ist so einfach und bestechend wie seine Bilder: «Weil es das ist, was ich gelernt habe und kann.» Und Fotograf sei er geworden, weil er sonst nicht gewusst habe, welchen Beruf er erlernen könnte. So lässt sich Berufung auch umschreiben.

Martin Linsi, Bilder/Photographs 1972–2019, mit Essays von Norbert Hummelt und Bernhard Echte, Deutsch/Englisch, Nimbus-Verlag 2021. ISBN 978-3-907142-86-8. Gekauft werden kann das Buch für 56 Franken entweder bei Nimbus Kunst und Bücher AG, Villa zum Abendstern, Bürgli-strasse 37, 8820 Wädenswil, verlag@nimbusbooks.ch; oder bei Martin Linsi, Amaliengasse 4, 8840 Einsiedeln, maligraf@bluewin.ch.